

Die Herausbildung einer russischen Minderheit in der Republik Estland 1918–1940

von Rein Ruutsoo

Die Entstehung der Republik Estland, die Entwicklung der Esten zur dominierenden Nation zwang die anderen ansässigen Nationalitäten, die hier bis dahin in wesentlichem Maße die Rolle der Herrscher eingenommen hatten — Deutsche und Russen —, eine neue Identität zu finden. Wie erfolgreich es ihnen gelang, hing erstens vom Umfang der Veränderungen für ihre Position ab und zweitens davon, wie das soziokulturelle Potential der nunmehrigen Minderheiten, die „organisatorische Resource“ — wenn man sich hier der Terminologie von Pierre Bourdieu bedienen darf —, gewesen war. Während der wirtschaftliche Wandel die Deutschen am härtesten traf, so verlor die russische Oberschicht auf politischem und soziokulturellem Gebiet am stärksten. Ihre privilegierte Position war vor allem mit der Staatlichkeit Rußlands verbunden gewesen.

Die Verselbständigung Estlands war für die Russen eine große psychologische Erschütterung. Für sie war die Situation in vieler Hinsicht ähnlich wie 70 Jahre später, im Herbst 1991, als Estland erneut selbständig wurde. Die Russen hatten in ziemlicher Isolation von den anderen Minderheiten und von den Esten gelebt, und ein beträchtlicher Teil der Beamten hatte sich als zeitweilig hierher versetzt empfunden.¹ Plötzlich befanden sich die Bürger des Imperiums im Ausland. Dieses Gefühl der Entfremdung und der Verlassenheit traf beide Gruppen: jene, die schon länger hier gelebt hatten, wie auch solche, die vor dem roten Terror geflüchtet waren. Der letztere Aspekt erleichterte die psychologische Assimilation der Russen (im Vergleich zur Gegenwart) jedoch wesentlich: Sie hatten wenige Alternativen.

Stimmung und Selbsteinschätzung der Russen in Estland widerspiegeln sich sehr gut im Vortrag des russischen Publizisten Filipenko während der Tallinner Konferenz der russischen Organisationen im Jahre 1919: „Die seit jeher hier lebenden Russen, die von den Privilegien der herrschenden Nation Gebrauch machten, haben sich unter dem Schutz der regierenden Verwaltung in der Region angesiedelt. Innerlich waren sie nicht integriert

¹ S. Issakov, Ob izučenii russkogo nacional'nogo menšestva Ėstonii: problemy i perspektivy (Über die Untersuchung der russischen nationalen Minderheit in Estland: Probleme und Perspektiven), in: Teaduslugu ja nüüdisaeg (Wissenschaftsgeschichte und Gegenwart). Bd. 8, Tallinn 1993, S. 153.

wie andere Volksminderheiten, denn sie fühlten kein Bedürfnis danach. Dann aber brach die Revolution aus, infolgederen Estland sich völlig verselbständigte. Die örtliche russische Bevölkerung, die ihren Schutz von oben einbüßte und der es an der inneren Integrierung fehlte, erwies sich als zerstreut. Andere Nationalitäten konnten sich organisieren, aber die Russen waren aufgrund parteilicher Auseinandersetzungen völlig hilflos.“²

Die Russen fühlten sich in Estland zunächst fremd, und genauso empfanden sogar diejenigen Esten, die russische Kultur und die Russen selbst, die eine sogenannte russische Bildung erhalten hatten. Die sowjetische Propaganda, die mit einer angeblichen „Nähe der beiden Völker“ argumentierte, konnte hier nicht besonders ergiebig sein. Der Dichter Henrik Visnapuu bekannte in der Einleitung der von Friedebert Tuglas herausgegebenen Zeitschrift „Odamees“: „Schon lange Zeit haben wir neben Russen gelebt, aber bis zur allerletzten Spaltung, als wir gegen Rußland sogar eigene Grenzen errichteten, sind wir einander fremd geblieben. Bis zu den letzten Tagen standen wir unter dem Einfluß der westlichen, eher der deutschen Kultur.“³

Die Eigenschaften und das Potential der russischen Minderheit als einer sich neu bildenden Lebensgemeinschaft unter estnischen Verhältnissen haben das Schicksal eben dieser Volksgruppe geprägt. Hauptvoraussetzung war, daß die Republik Estland in ihren Grundzügen bis 1940 im allgemeinen und im nationalpolitischen Kontext ein mehr oder weniger demokratischer Staat geblieben ist. Die russische Minderheit blieb von all dem wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und religiösen Terror, dem die Russen auf der anderen Seite der Staatsgrenze anheimfielen, unangetastet. Die Verfassung der Republik Estland sicherte den Minderheiten weitgehende sprachliche und kulturelle Rechte. Das Grundgesetz von 1920 bestimmte, daß „deutsche, russische und schwedische Bürger das Recht besitzen, sich in ihrer eigenen Sprache schriftlich an Zentralbehörden zu wenden“ (§ 23). Von vielen sprachlichen Freiheiten konnten Russen mehr Gebrauch machen als manch andere Minderheit, z.B. Juden und Deutsche. So gestattete das Gesetz (§ 22), daß „an den Orten, an denen die Mehrheit der Bevölkerung nicht estnisch, sondern anderssprachig ist, die Sprache dieser Minderheit die offizielle Amtssprache in den örtlichen Selbstverwaltungsorganen sein kann“. Auch war es den Selbstverwaltungen erlaubt, untereinander in der Sprache der dominierenden Minderheit

² Revel'skoje Slovo Nr. 37 vom 11. Januar 1919.

³ Odamees Nr. 2 vom 30. April 1919.

zu verkehren. Eine andere Frage war, wie erfolgreich sich die Russen organisieren (Vereine), eine demokratische Öffentlichkeit (Presse) und die Heranbildung einer neuen Elite (Regelung der Ausbildung) gestalten konnten. Es war sogar zu beobachten, daß die Gesetze der Republik Estland der russischen Gemeinde mehr bildungsbezogene Rechte gaben, als diese ausnutzen konnte.⁴ Eben auf diese Fragen werden wir im folgenden näher eingehen.

Dabei müssen wir erkennen, daß sich die Untersuchung der Geschichte und des Schicksals der nationalen Minderheiten in Estland, insbesondere in der Zeit der Republik Estland, erst in den Anfängen befindet. In den Jahren der sowjetischen Okkupation war die Behandlung solcher Themen verboten. Die Traditionen der Russen aus der Zeit der Republik Estland wurden unterdrückt, die Intellektuellen waren Repressionen ausgesetzt und die Kultur der Russen wurde mit größerem Eifer und sorgfältiger zerstört als das estnische Kulturerbe. Die Vertreter der russischen Intelligenz, die den Terror überlebt hatten, wurden aus dem Kulturleben Sowjetestlands systematisch verdrängt. Die heutige politische und kulturelle Schwäche der russischen Minderheit erklären die russischen Forscher eben mit der Unterbrechung der vorhandenen, vielversprechenden Traditionen.⁵

1. Ethno-demographische und ethno-geographische Charakterisierung der russischen Minderheit

Die russische Minderheit in Estland bildete sich im Laufe einer längeren Zeit während mehrerer Immigrationswellen heraus und ist deshalb recht heterogen. Eine von alters her bestehende russische Ansiedlung gibt es in Estland nicht. Erste russische Kolonien auf dem Territorium Estlands waren die der Altgläubigen, die im 17. Jahrhundert an die Westküste des Peipussees flüchteten. Nach dem Nordischen Krieg wurde Estland ein Gouvernement des Zarenreiches, im 18. und 19. Jahrhundert zogen russische Kaufleute und Handwerker in die hiesigen Städte. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts fand im Zusammenhang mit der Industrialisierung Estlands (v.a. auf dem Gebiet der Rüstungsindustrie) insbesondere vor und während des Ersten Weltkriegs eine massenweise Besiedlung Tallinns und Narvas durch russische Arbeiter statt. In den Jahren des russischen Bür-

⁴ V. Sergejev, *Vene näitus Tallinnas* (Russische Ausstellung in Tallinn), in: *Õhtuleht* vom 25. Juli 1990.

⁵ Issakov, *Ob izučenii* (wie Anm. 1), S. 150.

gerkrieges 1918/19 wurde Estland zu einem Stützpunkt der russischen weißgardistischen Truppen (Judenič) und danach der weißen Emigration.

Auf Erlaß des Maanõukogu (Landrat) vom 26. November 1918 wurden alle sich hier seit dem 24. Februar 1918 ständig aufhaltenden Untertanen des Russischen Reiches laut Option auch zu Bürgern der Republik Estland erklärt.⁶ 1922 zählte man in Estland 91 000 Russen, von denen 18 000 nach 1917 gekommen waren und keine estnische Staatsbürgerschaft besaßen. Mit dem Friedensvertrag von Tartu hatte man Territorien östlich der Stadt Narva und im Petseri-Gebiet an Estland angegliedert, die weder zum estländischen noch zum livländischen Gouvernement gehört hatten und zumeist mit Russen bevölkert waren. Die Verselbständigung Estlands in den durch den Tartuer Friedensvertrag erlangten Grenzen rief somit eine wesentliche Veränderung des ethno-geographischen Bildes der Russen und eine jähe Steigerung ihres relativen Anteils in der ethno-demographischen Struktur Estlands hervor.

Aus den Angaben der Volkszählungen von 1922 und 1934 kann man ersehen, daß — bezogen auf die heutigen Grenzen Estlands (russischerseits innerhalb der Verwaltungsgrenzen), d.h. auf dem Gebiet, das mit den historischen und ethnischen Grenzen Estlands übereinstimmt — 44 000 bzw. 46 000 Russen lebten.⁷ Da die Volkszählung von 1922 für die Gesamtzahl der Russen 91 100 angibt, ist ihre Anzahl mit dem Tartuer Friedensvertrag und trotz einer russischen städtischen Emigration nach der estnischen Selbständigkeit ungefähr verdoppelt worden.

1922 lebten in den Städten etwa 21 300, in den Siedlungen (Flecken) 5 200 und auf dem Lande 63 400 Russen (ca. 1 000 wurden keiner Kategorie zugeordnet).⁸ Von letzteren lebten in Setumaa 38 200, dabei in den Gegenden mit überwiegend russischer Mehrheit ca. 32 000–33 000 Russen.⁹ Zu den in den Gemeinden diesseits des Narva-Flusses siedelnden rund 3 000 Russen kamen mit dem Anschluß der östlich des Flusses liegenden Gebiete noch weitere 6 300 Russen hinzu.¹⁰

Die Russen bildeten in allen vier Gemeinden östlich der Narva, in sechs von elf Gemeinden in Setumaa und in zwei Gemeinden in Tartumaa (Kaspää und Peipsiäärne) die Mehrheit. Eine russische Majorität herrschte

⁶ Maanõukogu määrus (Erlaß des Landrates), in: Riigi Teataja (1918), Nr. 4, S. 3.

⁷ Eesti Nõukogude Entsüklopeedia (Estnische Sowjet-Enzyklopädie). Bd. 8, Tallinn 1976, S. 358.

⁸ Eesti 1920–1930. Arvuline ülevaade (Estland 1920–1930. Übersicht in Zahlen). Tallinn 1931, S. 13.

⁹ Setumaa. Maateaduslik, tulunduslik ja ajalooline kirjeldus (Setumaa. Geographische, wirtschaftliche und historische Schilderung). Tartu 1928, S. 42.

¹⁰ 1922 a. üldrahvalugemise andmed. 4. vihik: Viru maakond (Angaben der Volkszählung des Jahres 1922. Heft 4: Kreis Viru). Tallinn 1924, S. 12 f.

auch in zwei Siedlungen am Peipussee — in Mustvee und in Kallaste.¹¹ In der einzigen Stadt, die mit dem Tartuer Friedensvertrag an Estland angeschlossen worden war, in Petseri (Petschur), stellten die Russen 68,2% der Einwohnerschaft (Narva war infolge der Volksabstimmung Ende 1917 an Estland angegliedert worden).¹²

Im Vergleich zur Vorkriegszeit, als in den estnischen Städten etwa 30 000 Russen gelebt hatten (1913) und denen in den Kriegsjahren mehrere Tausend noch gefolgt waren, fiel nun, nach der Erlangung der Eigenstaatlichkeit, der Anteil der Russen an der Stadtbevölkerung merklich: von 11,9% auf 8,1%.¹³ Und das ungeachtet der Tatsache, daß Estland zu einem wichtigen Zentrum der russischen Emigration wurde — man spricht von ungefähr 20 000 Menschen, die sich hauptsächlich in den Städten niederließen: In Tallinn lebten 1922 4 200 Bürger der Russischen Föderation, in Narva 3 200. Das machte etwa die Hälfte aller Russen dieser Städte aus!¹⁴ Vergleicht man den Bildungsstand und das kulturelle Niveau der städtischen Russen mit der Vorkriegszeit, so ist ein beträchtlicher Anstieg zu beobachten. Anstelle der Arbeiter kamen die Vertreter des dritten Standes und der Aristokratie.

Die im Ergebnis des Tartuer Friedensvertrages entstandene russische Bevölkerung war bedeutend heterogener als vor 1914. Die kompakte Ansiedlung der in den estnischen Staat nicht integrierten Russen nahe der Sowjetgrenze schuf eine potentielle Irredenta. Das wurde 1939/40 während der „Periode der Militärstützpunkte“ deutlich, als ortsansässige Russen für die Angliederung der mit Russen bevölkerten Gebiete an Rußland demonstrierten.¹⁵ Deshalb pflegte man in den Jahren der ersten Estnischen Republik eine aktive „Politik der Grenzgebiete“ zu betreiben, deren Ergebnisse in erheblichen kulturellen Investitionen, einer intensiven Bautätigkeit (besonders in Petseri) und einer gewissen inländischen Kolonisation sichtbar wurden. Bis zur Mitte der 30er Jahre stabilisierte sich die Lage der russischen Emigranten. Ungefähr 8 000 hatten Estland verlassen, aber wegen der höheren russischen Geburtenrate war ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung unverändert geblieben.

¹¹ E. Kübarsepp, *Vähemusrahvused Eestis (Nationale Minderheiten in Estland)*, in: *Maa. Rahvas. Kultuur (Land. Volk. Kultur)*. Tartu 1924, S. 1252.

¹² H. Reiman, *Asustamistihedus ja rahvaarvu muutus Eestis (Besiedlungsdichte und Änderungen in der Bevölkerungszahl in Estland)*, in: *Eesti Statistika (1936)*, Nr. 4 (173), S. 193.

¹³ T.U. Raun, *Estonia and the Estonians*. Stanford 1989, S. 231.

¹⁴ *Eesti 1920–1930* (wie Anm. 8), S. 13 u. 14.

¹⁵ *Pogranitnyje voiska SSSR 1931–1941 (Grenztruppen der UdSSR 1931–1941)*. Moskva 1970, S. 193.

**Tabelle 1: Natürlicher Bevölkerungszuwachs Estlands 1930
(je Tausend)**

	Geburtenzahl	Zuwachs
Esten	17,1	2,3
Russen	21,9	7,9
Durchschnitt	17,3	2,6

Quelle: R. Sõrmus, Eestlased ja vähemusrahvused (Esten und nationale Minderheiten), in: Tähised. Eestluse Aastaraamat (Zeichen. Jahrbuch des Estentums). Tallinn 1935, S. 58.

Obwohl die Sterblichkeit der Russen beträchtlich höher als bei anderen Völkern und damit der relative Anteil der Personen über 60 Jahre um ein Drittel kleiner als durchschnittlich in Estland lag, war die Geburtenzahl gleichzeitig bedeutend höher. Aus diesem Grund blieb die nationale Bevölkerungsstruktur bis Mitte der 30er Jahre fast unverändert.

**Tabelle 2: Nationale und territoriale Aufteilung der Bevölkerung
aufgrund der Volkszählung von 1934**

	Städte	Flecken	Gemeinden	Insgesamt
Esten	275 410	21 977	687 288	984 695
%	28,2	2,2	69,8	100,0
Russen	22 388	4 133	65 428	91 946
%	24,3	4,5	71,2	100,0
Insgesamt	323 007	26 819	765 535	1 117 361
%	28,9	2,4	68,7	100,0

Quelle: H. Reiman, Rahvused Eestis (Nationalitäten in Estland), in: Eesti Statistika (1935), Nr. 6 (164), S. 354.

Nur in zwei estnischen Städten — in Narva und Petseri — besaßen die Russen eine größere Bedeutung. Der Anteil der Russen in Narva lag 1922 mit 7927 Menschen bei 28,2% und in Petseri mit 1273 Menschen bei

68,2%. 1934 bildeten die Russen in diesen Städten 29,7% bzw. 40,9% der Bevölkerung.¹⁶ Da diese Städte inmitten des russischen Besiedlungsgebietes lagen, besaßen sie gute Voraussetzungen, um zu kulturellen und politischen Zentren der Russen zu werden. In größerer Zahl lebten Russen nach der Volkszählung von 1934 auch noch in Tallinn (7 513 Menschen) und in Tartu (2 570 Menschen), aber deren Bedeutung war relativ klein.

2. Die Sozialstruktur der russischen Minderheit

Die Durchflechtung von sozialer Struktur und nationaler Zugehörigkeit der Russen war im wesentlichen ein Resultat der bisherigen Geschichte Estlands. Das Entstehen des estnischen Nationalstaates wirkte zwangsläufig auf diese Entwicklung ein. Der estnische Staat war eine moderne dynamische Gesellschaft, d.h. er war offen für die Marktwirtschaft, politische Organisierung, kulturelle Interessen, und maß den ethnischen Eigentümlichkeiten bis zur Mitte der 30er Jahre keine nennenswerte Rolle bei. Die staatliche Politik war darauf ausgerichtet, das Niveau zwischen unterschiedlichen Regionen auszugleichen und damit auch die ethnischen Gegensätze einigermaßen zu mildern.

Von allen Minderheiten in Estland stand die soziale Struktur der Russen derjenigen der Esten am nächsten. Nach Beschäftigungsgruppen gliederten sich die Russen prozentual (in Klammern als Vergleich der Anteil der estnischen Bevölkerung) folgendermaßen: Landwirtschaft 51,0 (48,6), Industrie 25,8 (22,2), Handel 6,0 (5,8), Transport- und Postwesen 1,7 (3,9), Dienstleistungen wie Sozialdienst, öffentlicher Dienst, freischaffende Berufe u.a. 4,6 (6,8), Haushalt und persönliche Dienste 3,7 (3,6), sonstige 7,2 (9,2).¹⁷ Unter den Russen bildete der aktive Teil der Einwohnerschaft einen verhältnismäßig kleineren Teil (35,7%) als im Bevölkerungsdurchschnitt (42,4%), was sich aus der demographischen Zusammensetzung der Russen erklären läßt.

Untersucht man die soziale Zusammensetzung nach den gesellschaftlichen Schichten, wird die in mancher Hinsicht ungünstige Struktur der Russen ersichtlich. So gab es unter den Arbeitgebern mit ständigen Lohnarbeitern viel mehr Esten als Russen. Während sie unter den Esten fast 8% der aktiven Bevölkerung bildeten, waren es unter den Russen nur 1,5%.

¹⁶ H. Reiman, *Rahvused Eestis (Nationalitäten in Estland)*, in: *Eesti Statistika* (1935), Nr. 6 (164), S. 355.

¹⁷ Ebenda, S. 359.

Gleichzeitig gab es bei den Russen mehr Unternehmer ohne Angestellte (28,8%) als bei den Esten (20,8%).¹⁸

Die größere Polarisierung der Russen und in mancher Hinsicht schlechtere wirtschaftliche Lage ergab sich in hohem Maße aus den Verhältnissen des agrarischen Petseri-Gebietes. In dieser Region, meist mit Russen besiedelt, dominierte die Landwirtschaft — für 92,3% der Bewohner lag hier die Hauptbeschäftigung (in Estland durchschnittlich: 80,6%). Dagegen waren im Bereich von Industrie (2,0%), Transport (0,5%) und Dienstleistung (1,4%) die wenigsten Russen beschäftigt (deutlich weniger als durchschnittlich in Estland).¹⁹ Hier wurde etwa ein Drittel weniger steuerpflichtige Einkünfte als in den anderen estnischen Gemeinden und zweimal weniger als in den wohlhabenden Gemeinden erwirtschaftet.²⁰ Die Gehöfte waren viel kleiner — in der Narvaer Region betrug der Pferdebesitz pro Wirtschaft nur 20% im Vergleich zu den gesamtestnischen Werten (1,5 Pferde).

Diese Tatsache hatte einen historischen Hintergrund — seit jeher war das Petseri-Gebiet ein Teil des überaus armen Gouvernements Pskov im Zarenreich gewesen. Ein weiteres Problem bestand darin, daß man seinen Lebensunterhalt hauptsächlich mit Fischfang erwarb, und der Markt für die Stinte — der wesentliche Fangartikel — Rußland war. Auch verdienten die Männer oftmals als Gelegenheitsarbeiter ihren Lebensunterhalt in St. Petersburg, Pihkva usw. Die Errichtung der Grenzen bedeutete, daß nun diese Märkte verschwanden. Die Lage dieser Regionen begann sich erst in den 30er Jahren zu verbessern, als aufgrund der Anstrengungen der Regierung in den russisch besiedelten Regionen eine neue Generation gut ausgebildeter Landwirte und Ökonomen auf den Plan trat, die sich an neue Verhältnisse anpassen konnte.²¹

In der Landwirtschaft waren die Eigentumsverhältnisse der Russen sehr schwach entwickelt. Aber auch im Handel, bei der Post und in der Industrie waren Russen als Unternehmer mit Lohnarbeitern äußerst schwach vertreten. Führende Positionen nahmen hier Juden und Deutsche ein, während bei den Russen Familienunternehmen dominierten. Für den industriellen Bereich gilt Analoges: Mit 61 von insgesamt 3 688 Unterneh-

¹⁸ H. Reiman, Ühiskondlikud kihid (Gesellschaftliche Schichten), in: Eesti Statistika (1936), Nr. 6, S. 301.

¹⁹ Eesti 1920–1930 (wie Anm. 8), S. 22.

²⁰ V. Feldman, Vallavalitsuste tulud ja kulud 1933/34 m.a. (Die Einnahmen und Ausgaben der Gemeindeverwaltungen im Wirtschaftsjahr 1933/34), in: Eesti Statistika (1935), Nr. 12, S. 6.

²¹ Sergejev, Näitus (wie Anm. 4).

men bildeten sie nur 1% der gesamten Industrie.²² Im Handel waren die Russen etwas besser situiert, sie besaßen 287 von 6045 Handelsunternehmen, aber die ihnen zur Verfügung stehenden Güter bildeten nur 2,9% des Gesamtvermögens des Landes.²³

Der Anteil der russischen Arbeiter entsprach im großen und ganzen dem Anteil der Russen an der Gesamtbevölkerung (7,6%) und ähnelte dem estnischen Anteil. Die relative Bedeutung der Arbeiter und Dienstleute unter der russischen Bevölkerung betrug 46,0% und war nur etwas höher als durchschnittlich in Estland. Der relative Anteil der Beamten war hingegen bedeutend kleiner als ihr Anteil an der Bevölkerung: 4,8%. Dies ergab sich aus der Forderung nach estnischer Staatsbürgerschaft im öffentlichen Dienst, war aber auch verbunden mit dem niedrigen Bildungsniveau der Russen. Besonders zurückhaltend war die Position russischer Beamter in Handel, Transport und bei der Post.

Dagegen übertrafen die Russen in der Schicht der Freiberufler 1930 mit 9,2% sogar den Durchschnittswert. Ihr Anteil an der ganzen russischen Minderheit (0,9%) lag 1934 höher als der Anteil der estnischen Freischaffenden (0,5%) oder in Estland insgesamt (0,7%). Bemerkenswert ist der große Anteil der Frauen in dieser Gruppe; ihre Zahl ist um ein Mehrfaches höher als bei den Esten und ist überhaupt charakteristisch für estnische Minderheiten. In absoluten Zahlen ausgedrückt, bildeten die russischen Freiberufler (291) nur eine kleine Gruppe, vergleicht man sie z.B. mit der bei den Deutschbalten, deren Zahl das Dreifache betrug.

Über die Struktur der russischen Intelligenz besitzen wir nur ungenügende Angaben. Daß recht viele russische Ingenieure und Techniker in Estland tätig waren, wird deutlich, da von den von 1922–1931 im Lande erteilten Patenten ein Drittel russischen Ingenieuren gehörte.²⁴ Ihr Anteil am höheren technischen Personal (32 von 419 = 8%) entsprach dem russischen Anteil an der estnischen Bevölkerung.²⁵ In der Republik, insbesondere in der Anfangsperiode, waren unter den Russen auch zahlreiche Lehrer tätig: Von den 2082 Lehrern, die 1922 arbeiteten, bildeten die Russen mit 260 Stelleninhabern 12,5%, und unter den 1128 Oberschullehrern wa-

²² Majandusloendus Eestis. Tööstus. 1937. a. (Wirtschaftsübersicht Estlands. Industrie. Das Jahr 1937), in: Majandusloenduse andmed (Angaben zur Wirtschaftsübersicht). H. 1, Tallinn 1938, S. 25.

²³ Majandusloendus Eestis. Kaubandus ja transport. 1937. a. (Wirtschaftsübersicht Estlands. Handel und Transport. Das Jahr 1937), in: Andmed (wie Anm. 22). H. 3, Tallinn 1939, S. 28 f. u. 72 f.

²⁴ Sergejev, Näitus (wie Anm. 4).

²⁵ S. R. Pullat, Linnad kodanlikus Eestis. Ajaloolis-demograafiline käsitus (Die Städte im bürgerlichen Estland. Eine historisch-demographische Abhandlung). Tallinn 1978, S. 189.

ren sogar 153 (13,6%) Russen.²⁶ Bei den Universitätslehrkräften ging die Zahl der Russen zurück, so daß bis zum Ende der 30er Jahre nur einzelne russische Lehrkräfte blieben; in der Tartuer Universität z.B. waren es im Jahre 1923 8%, im Jahre 1938 nur noch 1,3%.²⁷ Von den 1930 praktizierenden 869 Ärzten waren 69 russischer Herkunft; jüdische und deutsche Ärzte hatten ein deutliches Übergewicht, auch in den absoluten Zahlen. Im Vergleich zu den Esten (5,2) übten unter den Russen pro 10 000 Einwohner 7,5 Ärzte ihren Beruf aus.

Die Zahl russischer Künstler wird auf ein paar Dutzend geschätzt, doch leider haben sie keine Spuren hinterlassen.²⁸ Aber für die Entwicklung russischer Schriftsteller, Künstler, Journalisten, Schauspieler usw. fehlten in Estland die wichtigsten Voraussetzungen. Die Interessen der russischen Studenten orientierten sich stärker an Medizin, Wirtschaft und Naturwissenschaften, als es in Estland durchschnittlich der Fall war. Bemerkenswert ist das Ansteigen der Landwirtschaft studierenden Russen, während die Zahl der russischen Studenten der Naturwissenschaften zurückging. Dies hing unmittelbar mit der Eröffnung der Tallinner Technischen Universität 1936 zusammen. Die allgemeine Verringerung der russischen Studentenzahlen in den 30er Jahren, insbesondere unter den Juristen und Wirtschaftlern, zeigte, daß die Repräsentanz der Russen unter den Freischaffenden und die „die regierende Elite“ bildenden Beamten künftig noch mehr zurückgehen würde.

3. Die russischen Vereine in Estland — das Rückgrat der russischen Kultur

Im Vergleich zu den anderen nationalen Minderheiten lag ein Vorteil der Russen darin, daß ihnen die kompakte Siedlungsweise schon automatisch eine „nationale Selbstverwaltung“ in Bereichen sicherte, in denen andere Minderheiten zum Schutz ihrer Interessen sich viel mehr zu bemühen hatten. Aber in Estland wurde das Schicksal der Minderheiten auch durch die Stärke ihrer eigenen Organisation bestimmt.

Die Anfänge russischer Vereinsbildung lagen schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts (der russische Gesangsverein „Gusli“ in Tallinn, die

²⁶ Haridus Eestis (Die Bildung in Estland), in: Eesti Demograafia (Estnische Demographie). H. 1, Tallinn 1924, S. 139.

²⁷ Tartu ülikooli ajalugu (Geschichte der Universität Tartu), hrsg. v. K. Siilivask u. H. Palamets. Bd. 3, Tallinn 1982, S. 52.

²⁸ Issakov, Ob izučenii (wie Anm. 1), S. 153.

Russische Öffentliche Bibliothek in Tartu 1872, das Lavretsov-Museum in Narva, das ständige Russische Theater in Narva, Amateurchöre, Studentenvereine usw.). Jedoch war die Vereinstradition bei den Russen viel schwächer entwickelt als bei den Deutschen, und die russischen Vereine waren auch ungleichmäßig verteilt — in den Ostregionen Estlands fehlten sie fast vollkommen. Nachdem die Unterstützung der Russen aus Rußland selbst eingestellt worden war, basierte die Entwicklung des russischen Kulturlebens in Estland hauptsächlich auf der Tätigkeit der Vereine.

Eine zentrale Rolle hierbei spielte der Verband der Russischen Bildungs- und Wohltätigkeitsvereine, der am 23. Februar 1923 gegründet wurde. Im Jahre 1938 umfaßte dieser Verband 94 wohltätige und kulturelle Vereine und Sportgemeinschaften. Bedeutung bei der Gestaltung des örtlichen Lebens erlangten „Vitjaz“ in Tallinn, „Svjatogor“ in Narva, der Russische Bildungsverein von Petseri u. a. m. Eine recht wichtige Funktion besaßen darüber hinaus internationale Organisationen wie YMCA und die Bewegung der Scouts-Jugend. Des weiteren waren noch der Russische Juristenverband, der Russische Künstlerverein sowie der Russische Schulverein tätig. Letzterer vereinigte in erster Linie Pädagogen und finanzierte und lenkte gemeinsam mit dem Russischen Emigrantenkomitee die russische Schulbildung in Estland.

Der Verband entwickelte sich zu einem ständigen Zentralorgan mit eigenen periodischen Ausgaben („Anzeiger der russischen Bildungs- und Wohltätigkeitsvereine“ und „Der Russische Kalender in Estland“). Er besaß eine Frauenabteilung (sie organisierte Handarbeits- und Hauswirtschaftskurse) sowie Theater-, Bibliotheks-, Sport- und Selbstverwaltungsabteilungen und unterstützte auch die Tätigkeit der sogenannten „Instrukteure“, die bei der Organisation der Minderheit behilflich waren, Kulturhäuser einrichteten, Vorträge hielten und unterrichteten. In den 30er Jahren waren drei Instrukteure in außerschulischer Tätigkeit, sechs Gesangs- und ein Landwirtschaftsinstrukteur tätig. Da der Arbeitslohn sehr niedrig war, basierte ihre Arbeit in hohem Maße auf einem nationalen Enthusiasmus.

Im Verband veranstaltete man regelmäßig sowohl allgemeinbildende Kurse als auch Lehrgänge für die Funktionäre der Bildungsvereine, für Kindergartenerzieherinnen, für Hauswirtschaftslehrer, Chordirigenten usw. Schon in den Jahren von 1926 bis 1930 organisierte man 26 verschiedene Kurse, an denen sich 1 500 Menschen beteiligten. In den Folgejahren steigerte sich diese Tätigkeit noch mehr. Natürlich war eine solche Arbeit nur mit Unterstützung des estnischen Staates möglich, doch erhielt man auch Geld von gesellschaftlichen Organisationen und Stiftungen Estlands. Auf Initiative des Verbandes begann man, bisher den Russen unbekannte

Veranstaltungen wie Bildungstag, Muttertag, Büchertag, Sängertag usw. zu organisieren.

Der Beschluß der Gründungsversammlung von 1923 ordnete an, daß russische Bildungstage veranstaltet werden müßten, damit „die ganze russische Bevölkerung sich ihrer nationalen Zusammengehörigkeit erinnern wird, ihre Wissenschaftler, Schriftsteller, Künstler, Musiker und andere russische Kulturschaffende in der Erinnerung behält“.²⁹ Damit verbunden sammelte man Geld für eine Stiftung, die den Namen „Russisches Kulturkapital“ erhielt. Seit 1924 wurden alljährlich „Tage der Russischen Bildung“ durchgeführt, die für die russische Minderheit zum wichtigsten Kulturereignis des Jahres wurden. Man widmete den Tag gewöhnlich einem bedeutenden russischen Kulturschaffenden und veröffentlichte zu diesem eine Sonderausgabe „Bildungstag“, die zum Presseorgan der Veranstaltung wurde.

Die wichtigste Errungenschaft des Verbandes der russischen Bildungs- und Wohltätigkeitsvereine war die Arbeit in den russischen Dörfern im Narva- und Petseri-Gebiet. Sogar die Altgläubigen, die zuerst sehr zurückhaltend waren und darin „satanisches Unterfangen“ erblickten, zeigten dem Theater und den Vereinigungen der Bücherfreunde gegenüber großes Verständnis; sie baten sogar um die Entsendung von Instruktoren. Das Petseri-Gebiet blieb aber noch für längere Zeit hinsichtlich der Vereinstätigkeit eine unterentwickelte Region. Während in den Gemeinden Estlands durchschnittlich pro 10 000 Einwohner 13-23 Vereine tätig waren, gab es derer in Petseri nur sechs. Auch war die Mitgliederzahl dort viel kleiner. Jedoch kann man die dortigen Vereine als Veranstalter von Konzerten sowie des Theater- und literarischen Lebens hervorheben.³⁰

Einen Höhepunkt bildete die 1931 im Tallinner Börsensaal stattfindende große „Russische Ausstellung“, die einen Einblick in die kulturellen Errungenschaften der Russen im Laufe von 13 Jahren estnischer Eigenstaatlichkeit bot. Als Hauptorganisator trat der Verband der Bildungs- und Wohltätigkeitsvereine auf. Die Besucherzahlen lagen bei 6 000 — auch der Staatsälteste Konstantin Päts war zweimal darunter —, und die Bedeutung der Ausstellung für die Förderung der russischen Identität wurde sehr hoch eingeschätzt.³¹

²⁹ Sergejev, Näitus (wie Anm. 4).

³⁰ H. Reiman, Ühingud vaimse kultuuri alal (Vereine auf dem Gebiet der geistigen Kultur), in: Eesti Statistika (1933), Nr. 5, S. 189, 191 u. 195.

³¹ V. Sergejev, Vene näitus Tallinnas (Russische Ausstellung in Tallinn), in: Öhtuleht vom 23. Juli 1990.

Ein für die Russen eminent wichtiges, integrierendes Ereignis waren die Sängertage. Diese umfaßten — wie auch bei den Esten — einen ganzen Komplex kultureller Tätigkeit: Gründung von Chören, Zusammenstellung des Repertoires, Entwicklung der Zusammenarbeit usw. Der erste Russische Sängertag von lokaler Bedeutung in der Zeit der estnischen Eigenstaatlichkeit fand 1933 statt, der nächste 1934 in Narva und der dritte im Jahre 1936. Die Idee wurde auch von Päts unterstützt, so daß der erste landesweite Russische Sängertag am 26.–27. Juni 1937 in Narva, der nächste am 1.–2. Juli 1939 in Petseri stattfand. Während der erste Sängertag 2 500 Teilnehmer zählte, fanden sich zum zweiten Sängertag schon 3 500 Teilnehmer ein: Es beteiligten sich insgesamt 60 Chöre und 25 Orchester, Gäste aus Finnland, Transkarpatien, Lettland und Litauen bereicherten die Veranstaltung. Damit setzte man die Tradition von 1913 fort (1 300 Teilnehmer); dieses Erbe der 1930er Jahre lebt in den 1990er Jahren in Gestalt der Gesangsveranstaltung „Slaavi laulupärg“ („Slavischer Liederkranz“) wieder auf, wo russische Chöre sich versammeln und auftreten. Es ist bemerkenswert, daß sich auf diesen Sängertagen die Einwirkung der estnischen Gesangskultur zeigt, denn in der russischen Kultur fehlt eine ähnliche Tradition.

Eine sehr große Bedeutung bei der Weiterentwicklung der russischen Bildung und v.a. der in technischen Fächern ausgebildeten Intelligenz besaß die „Russische Akademische Gruppe“, die etwa 40 Professoren und Ingenieure umfaßte, die an den Universitäten St. Petersburgs, Moskaus u.a. tätig gewesen waren. Zu Beginn der 20er Jahre beschäftigten sie sich vor allem mit unterschiedlichen technischen Kursen und volksaufklärerischen Vorträgen, später organisierten sie eine russischsprachige höhere technische Lehranstalt, an der Maschinenbauer und Bauingenieure ausgebildet wurden.³² Für diejenigen, die ihr kulturelles und allgemeinbildendes Niveau erweitern wollten, organisierte die „Russische Akademische Gruppe“ seit 1927 in Tartu eine Volkshochschule. Man hielt dort Vorträge über Sprachwissenschaft, Literatur, Medizin und Kunst. Die Vorlesungen fanden in Tallinn, Tartu, Narva und Petseri statt. Auch diese Kurse wurden, wie die der privaten technischen Lehranstalt, teilweise vom estnischen Staat finanziert.

Die kulturelle Organisation der russischen Minderheit hätte am Ende der 30er Jahre mit der Kulturautonomie gekrönt werden müssen, doch blieb dies unrealisiert. Natürlich war es den Russen wegen ihrer recht

³² Russkaja akademičeskaja gruppā v Ėstonii. Očerķ dejatel'nosti gruppy za desjat' let suščestvovanija (Die „Russische Akademische Gruppe“ in Estland. Übersicht über die Tätigkeit der Gruppe im Laufe von zehn Jahren). Jur'ev 1931.

kompakten gemeinschaftlichen Siedlung auch möglich, sich bei der Entwicklung des kulturellen Lebens auf örtliche Selbstverwaltungen zu stützen. Aber im Fehlen einer Kulturautonomie spiegelt sich u.a. auch das Fehlen einer ausreichenden gemeinsamen Handlungsfähigkeit und die Schwäche der kulturellen Organisiertheit der Russen.

4. Die Entwicklung der Verlagstätigkeit und der Presse

Der Bedarf der Russen an neuen Schulbüchern, an lokalen Periodika usw. war sehr hoch. Denn die Russen, die großenteils die estnische Sprache nicht beherrschten, blieben gegenüber dem estnischen Staat, der sich vor allem auf die Probleme der Esten konzentrierte, und auch gegenüber der Sowjetunion, die keine Annäherung an die Russen im Ausland erreichte, Fremde. Gleichzeitig wurde die Verbreitung des eigensprachlichen Schrifttums erschwert durch die Armut der Landgemeinden, durch das niedrige Niveau der Lese- und Schreibfertigkeit und durch die mangelnde Leselust. Deshalb blieben die Russen im Vergleich z.B. zu den Deutschen in einer desolaten Lage.

Der Eifer der Russen, Zeitungen und Zeitschriften zu gründen, war jedoch, insbesondere in den 20er Jahren, beachtlich. Jährlich kamen ein bis drei neue Zeitschriften und ein bis zwei neue Zeitungen heraus, die aber nur kurze Zeit erschienen. Mit Ausnahme von einigen kürzeren, „reichen“ Perioden gab es in Estland durchschnittlich eine ständig erscheinende russische Tageszeitung, drei bis vier seltener erscheinende Zeitungen und vier bis fünf Zeitschriften. Länger erschienen die schon erwähnte Zeitschrift „Anzeiger der russischen Bildungs- und Wohltätigkeitsvereine“ (1927–1940) und der „Anzeiger der Landwirtschaft“ (1927–1932), zudem noch die Zeitschriften „Das Panorama“, „Die Feldblumen“ und „Das russische Magazin“. Insgesamt erschienen in der Republik Estland fast 100 russische Periodika, die sich zumeist leider auf wenige Nummern beschränkten.

Von den 1939 erschienenen russischen Zeitungen sind folgende Ausgaben hervorzuheben: „Vesti Dnja“ (Tallinn), siebenmal, Auflage 3000; „Russkij Vestnik“ (Tallinn), zweimal, Auflage 4500; „Staryj Narvskij Listok“ (Narva), dreimal, Auflage 1800,³³ zudem noch einige seltener

³³ Vähemusrahvuste kultuurielu Eesti Vabariigis 1918–1940. Dokumente ja materjale (Das kulturelle Leben der nationalen Minderheiten in der Republik Estland 1918–1940. Dokumente und Materialien), hrsg. v. A. Matsulevitš. Tallinn 1993, S. 53 f. Vgl. auch die Rezension dieses Buches von Seraina Gilly in diesem Heft, S. 803–806.

erscheinende Blätter in Petseri und Narva. Wenn man berücksichtigt, daß die Gesamtauflage der Tageszeitungen bei den estnischen Zeitungen im Jahre 1935 bei 27,2 Mio. Exemplaren (= 28 Nummern pro Einwohner), bei den deutschen Zeitungen bei 1,25 Mio. Exemplaren (= 76 Nummern pro Einwohner) und bei den russischen Zeitungen bei 0,67 Mio. Exemplaren (= 7 Nummern pro Einwohner) lag,³⁴ so wird ersichtlich, daß die russische Leserschaft klein war.

Zur Herausgabe russischer Literatur gründete man mehrere Verlage wie „Kol'co“, „Strannik“, „Bibliofil“, „Junost“ und „Russkaja Kniga“, doch waren sie nur von kurzer Dauer. Publiziert wurden hauptsächlich Gedichtsammlungen, Almanache, Lehrbücher und Kalender. Bei den Almanachen war besonders die regelmäßig erscheinende Ausgabe „Nov“, herausgegeben vom Verband der russischen Bildungs- und Wohltätigkeitsvereine, von Bedeutung. In den Jahren 1927–1935 erschienen jährlich ungefähr 20 russische Bücher und etwas weniger Broschüren.³⁵ Dieser Umfang russischsprachiger Bücher und Presseausgaben war kaum imstande, die lokale russischsprachige Gemeinde sprachlich-kulturell zu unterstützen. Aber auch unter den Bedingungen solch enger Publikationsmöglichkeiten entwickelten sich in Tallinn, Narva und Tartu ein recht fruchtbares literarisches Leben und Literatentätigkeit.³⁶

Das für die russische Kultur charakteristische Theaterleben konzentrierte sich im Baltikum hauptsächlich auf Riga. Aber auch in Tallinn und Narva fielen die halbprofessionellen Ensembles mit ihren häufigen Aufführungen auf. Dabei könnte man das Tallinner Ensemble mit 40 Schauspielern durchaus als professionelles Theater bezeichnen. Mit ihrem anspruchsvollen und abwechslungsreichen Repertoire begeisterte dieses Theater auch die estnische Intelligenz. Neben den Theatern waren auch viele Amateurgruppen, private Tanzstudios, Kunstkurse und Gesangsklassen aktiv. Hochqualifizierte Fachleute, hauptsächlich aus Emigrantenkreisen, gaben dort ihre Erfahrungen und ihr Können weiter. Unter den Schülern waren auch Esten. Russische Orchester und Gesangschöre, oft mit sehr hohem Niveau, waren in erster Linie in Schulen und Kirchen tätig.

³⁴ A. Lepp, *Ajakirjandus 1935. aastal (Der Journalismus im Jahr 1935)*, in: *Eesti Statistika* (1936), Nr. 8, S. 306.

³⁵ *Eesti arvudes 1920–1935 (Estland in Zahlen 1920–1935)*. Tallinn 1936, S. 285.

³⁶ S. Issakov, *Russkie literaturnye ob'edinenija v Estonii (1919–1940) (Russische Literaturvereine in Estland <1919–1940>)*, in: *Raduga* (1993), Nr. 6, S. 49.

5. Politische Parteien und politische Organisation

In der Republik Estland waren fast alle während der Zarenzeit tätigen politischen Parteien erneut vertreten. Aber gerade das politische Leben der Russen während dieser Periode ist am wenigsten untersucht worden. Im allgemeinen waren die Russen, insbesondere im Petseri-Gebiet, politisch passiver als die anderen Nationalitäten.³⁷ Eine kleine Gruppe von Monarchisten hatte sich politisch bemerkbar gemacht, doch einflußreich waren in erster Linie die Sozialrevolutionäre (ihr Führer A. Černov lebte über ein Jahr in Estland), für die in der ersten Hälfte der 20er Jahre Estland zu einem wichtigen Stützpunkt wurde. Im allgemeinen favorisierten die Russen Positionen linksstehender oder Zentrumsgruppierungen. Daneben verstärkte sich in den 30er Jahren der Einfluß der kommunistischen Ideen beträchtlich. Neben der komplizierten wirtschaftlichen Lage der Russen im Grenzgebiet spielte die aus Rußland kommende Propaganda eine wesentliche Rolle, infolgedessen es häufig zu Überschreitungen der Staatsgrenze kam.³⁸

Während der Zeit der Republik Estland konnten die Russen keine neuen politischen Parteien bilden (mit Ausnahme der unbedeutenden „Praktischen Volkspartei“). Vereinigungen wie die „Russische Bauernpartei“ und die „Russische Sektion der Sozialistenpartei“ waren kraft- und machtlos. Zur einflußreichsten russischen politischen Organisation wurde die am 23. August 1920 gegründete „Russische Nationale Union“, die die Vertretung der Interessen aller Russen zum Ziel hatte.³⁹ Diese Union, angeführt von A.P. Sorokin, I.M. Gorškov und E.K. Schultz, war bewußt unparteilich und wollte im nationalen Rahmen wirken. Mitglieder der Union konnten nur Staatsbürger, Anhänger (sympathisierende Mitglieder) konnten auch Nicht-Staatsbürger sein.

Den größten Erfolg erzielte die „Russische Nationale Union“ in politisch unterentwickelten Gebieten wie Petseri, wo die Russen nur für diese Union ihre Stimmen abgaben; in anderen Regionen wurden auch andere politische Gruppierungen unterstützt. Ungeachtet der großen Wählerschaft war die russische Vertretung im Parlament nicht größer als bei den Deutschen oder beim deutsch-schwedischen Wahlblock.⁴⁰ Aufgrund der gemeinsamen Interessen der nationalen Minderheiten ging man zeitweilig

³⁷ Eesti 1920–1930 (wie Anm. 8), S. 398.

³⁸ Issakov, Ob izučenii (wie Anm. 1), S. 155.

³⁹ E. Laaman, Erakonnad Eestis (Parteien in Estland). Tartu 1934, S. 89.

⁴⁰ S. Eesti 1920–1930 (wie Anm. 8), S. 398 ff.

ein Wahlbündnis mit Deutschen und sogar einen „Dreibund“ mit Schweden ein, aber eine weitere Zusammenarbeit kam nicht zustande.⁴¹

Im Parlament erreichten die Russen jedoch eine deutliche politische Vertretung und die Möglichkeit, bei der Gestaltung der estnischen Politik mitzusprechen. Eine engere Zusammenarbeit bestand mit den Linkssozialisten Estlands. Die parlamentarische Vertretung entstand in der Regel durch den Wahlblock unterschiedlicher russischer politischer Kräfte. So gelangte z.B. von der Wahlliste der „Russischen Nationalen Union“ ein Vertreter, Aleksej Sorokin, 1921 in das erste Parlament (Riigikogu); ins zweite Parlament (1923) wählte man von der gemeinsamen Wahlliste der Russen vier Abgeordnete. Im Parlament von 1926 saßen drei Abgeordnete von der gemeinsamen Liste des russischen Volkes und Nikita Semënov von der Wahlliste der „Estnischen Sozialistischen Arbeiterpartei“. 1929 gelangten zwei Vertreter der Wahlliste der „Russischen Nationalen Union“ und Aleksej Grečanov von der Wahlliste der „Estnischen Sozialistischen Arbeiterpartei“ in den Riigikogu. Ins fünfte Parlament von 1932 zogen fünf Abgeordnete aus der gemeinsamen Liste der „Russischen Nationalen Union“, der „Russischen Linkssozialisten“ und des „Bauernbundes“, 1938 erhielten Georgij Orlov, Aleksander Ossipov und Vladimir Roslavlev Sitze im Riigikogu. In die Nationalversammlung wählte man Michail Kurčinskij zum Mitglied der I. Kammer und David Grimm in die II. Kammer.⁴²

Außer der parlamentarischen Vertretung besaßen die Russen wie jede andere Minderheit beim Bildungsministerium im Nationalitätensekretariat einen eigenen „Nationalsekretär“, der die Interessen der russischen Minderheit zu vertreten hatte.

6. Das Bildungsleben der Russen

Die Entstehung der Republik Estland bedeutete für die Russen einen kulturellen Schock in dem Sinne, daß das russische Bildungsmonopol zerbrach und für die Esten erstmalig die freie Entwicklung muttersprachlicher Bildung möglich wurde. Die russischsprachigen Lehranstalten mußten wohl ihre privilegierte Stellung einbüßen, aber sie verfügten über langjährige Traditionen, gute Lehrkräfte und Gebäude.

⁴¹ G. v. Rauch, *Geschichte der baltischen Staaten*. 2. Aufl., München 1986, S. 136.

⁴² *Kultuurielu* (wie Anm. 32), S. 34.

In den Anfangszeiten der Republik war die russische Bevölkerung hinsichtlich der Bildung recht stark polarisiert. Auf der einen Seite stand die Hochintelligenz mit einem z.T. aristokratischen Hintergrund, auf der anderen Seite aber war in manchen Gemeinden des Petseri-Gebietes fast die Hälfte der Einwohner Analphabeten.

Das vom Staat gepflegte Bildungssystem war demokratisch. Dies ermöglichte auch den Russen eine staatlich geförderte muttersprachliche Elementarbildung und sogar Gymnasiumsbildung mit teilweiser staatlicher Unterstützung. Der Unterricht an den Hochschulen verlief nur in estnischer Sprache. Aber Russen wie auch andere Nationalitäten besaßen das Recht auf die Bildung eines eigenen muttersprachlichen Bildungsnetzes. Bei der Gestaltung der russischen Bildung spielten deren Vereine und Zentralorganisationen eine wesentliche Rolle. Die Elementar- und Mittelschulbildung der russischen Bevölkerung blieb im allgemeinen russischsprachig. Die Zahl der Elementarschüler fiel nur um wenig: von 7,9% (im Schuljahr 1922/23) auf 7,5% (1937/38). Für russische Kinder war mit staatlicher Unterstützung und auf Kosten der Selbstverwaltung eine muttersprachliche Bildung gewährleistet. Daneben lernten etwa 0,5% der russischen Kinder in den estnisch-russischen, estnisch-lettischen und russisch-estnisch-polnischen Elementarschulen.⁴³ Aber das Bildungsniveau in den an Rußland angrenzenden Gebieten blieb bedeutend niedriger, weil die Eltern der Schulpflicht nicht folgten, obwohl sie dafür bestraft wurden. So gelangte mehr als ein Drittel der Kinder (ungeachtet der nationalen Zugehörigkeit) in diesen Regionen nicht in die Elementarschule. Nach der Volkszählung von 1934 besaßen 78% der Bevölkerung Elementarbildung, aber in Narva, am Peipussee und im Petseri-Gebiet lag die Zahl bei 25-30%.

Unter den Oberschülern sank die Zahl der in russischer Sprache lernenden Schüler ungemein: von 9,5% (im Schuljahr 1922/23) auf 5,4% (1936/37). Dafür gab es mehrere Gründe; Assimilierung war jedoch nicht ursächlich. Bis zur Verselbständigung Estlands konnten die meisten Nicht-Esten ihren Kindern nur russischsprachige Bildung geben. Auch ein großer Teil der aus Rußland optierenden estnischen Kinder setzte seinen Bildungsweg zunächst in den russischen Schulen fort. Dergestalt bildeten 1922 die Schüler der russischen Schulen 9,5% der Schuljugend, aber die Russen stellten nur 7,3% der Schüler.⁴⁴ Noch 1929 waren 689 Oberschüler russisch, aber die russische Sprache war Unterrichtssprache für 850 Schü-

⁴³ Estonia in Facts. Tallinn 1994, S. 3 f.

⁴⁴ Haridus (wie Anm. 26), S. 192 u. 201.

ler, d.h. mehr als ein Fünftel von ihnen waren, ethnisch gesehen, keine Russen.⁴⁵ Einen Höhepunkt in der Entwicklung russischsprachiger Gymnasien bildeten die Jahre um 1930, als in Estland vier von staatlicher Seite geförderte Gymnasien und drei Privatgymnasien mit insgesamt 955 Schülern (766 Schüler im ersten, 189 im zweiten Schultyp) bestanden.⁴⁶

In der Entwicklung der russischen Gymnasien widerspiegelten sich sowohl der Anstieg der Bedeutung der estnischen Sprache im Leben des Landes als auch der Wechsel jüdischer Kinder in Schulen mit hebräischer Unterrichtssprache und vor allem der Wegzug der exilrussischen Intellektuellen ab 1925. Seit der Mitte der 30er Jahre verlangte die Bildungspolitik darüber hinaus, daß Kinder aus gemischten Familien in estnischer Sprache unterrichtet werden mußten. Aufgrund der Angaben aus dem Schuljahr 1937/38 lernten von den russischen Oberschülern 667 in russischen und 90 in estnischen Schulen.⁴⁷ 1938/39 erhielten etwa 430 Schüler russische Oberschulbildung in drei Progymnasien, einer Realschule und außerdem in den estnisch-russischen gemischten Schulen. In Tallinn, Tartu und Petseri waren vier russische Gymnasien tätig.⁴⁸ Oberschulbildung konnte man auch in Petseri im dortigen orthodoxen geistlichen Seminar erhalten, das von 1919–1939 37 Schüler absolvierten.

An der Universität Tartu wirkten mehrere russische Lehrkräfte, die ausnahmsweise in russischer Sprache unterrichteten (Turjumov, Kurčinski u.a.), aber es gab keine offizielle russische Ausbildung. Hochschulbildung konnten die Russen in russischer Sprache in dem von der „Russischen Akademischen Gruppe“ 1921 gegründeten Russischen Polytechnischen Privatinstitut in Tallinn erhalten. In den 30er Jahren studierten dort permanent ca. 100 Studenten. Neben dem Privatinstitut lernten Russen auch im Tallinner Technikum, dem Vorgänger der Technischen Universität; dort schwankte die Zahl der Studierenden 1925–1930 zwischen 58 und 95 und bildete 6–8% der Gesamtzahl der Studenten in Estland.⁴⁹

Unter den Studenten der 1936 eröffneten Tallinner Technischen Universität waren 20–25 Russen, was 4–5% der Studenten ausmachte.⁵⁰ Die Zahl der an der Universität Tartu studierenden Russen dagegen fiel von mehr

⁴⁵ Eesti 1920–1930 (wie Anm. 8), S. 340.

⁴⁶ Sergejev, Näitus (wie Anm. 31).

⁴⁷ K. Martinson, Hädavajalik uurimisteema (Ein notwendiges Forschungsthema), in: Rahva Hääl vom 2. Februar 1988.

⁴⁸ A. Lepp, Koolid ja gümnaasiumid 1938/1939. õ/a. (Schulen und Gymnasien im Schuljahr 1938/39), in: Eesti Statistika (1939), Nr. 12 (217), S. 636.

⁴⁹ Eesti 1920–1930 (wie Anm. 8), S. 345.

⁵⁰ Tallinna Polütehniline Instituut 1936–1986 (Das Tallinner Polytechnische Institut 1936–1986). Tallinn 1986, S. 64.

als 200 in der Mitte der 20er Jahre (1926: 217) auf weniger als 100 am Ende der 30er Jahre (1938: 90), was sich — prozentual ausgedrückt — im Rückgang ihres relativen Anteils an der Studentenschaft von 4,7% auf 2,8% zeigt.

Seit 1930 begann in der russischen Abteilung des Tallinner Pädagogiums auch die Ausbildung von Lehrern für russische Schulen; teilweise verlief der Unterricht auf russisch. Die 40 Absolventen hatten zuvor meistens die Gymnasien von Narva oder Petseri absolviert. Zusammenfassend können wir sagen, daß der Anteil der Russen unter den studierenden Jugendlichen bedeutend kleiner war als der der Esten.

**Tabelle 3: Russen in unterschiedlichen Lehranstalten 1936/37
(pro 1000 Einwohner)**

	Elementarschule	Oberschule	Berufsschule	Universität
Esten	96	15	9	3
Russen	111	10	3	1

Der recht bescheidene Anteil der Russen an der Jugend an Ober- und Hochschulen läßt sich nicht durch die Bildungspolitik Estlands erklären. Die Wurzeln stecken tief im soziokulturellen Hintergrund dieser Volksgruppe, die bedeutend ärmer als die estnische war, ganz zu schweigen von den Juden und Deutschen, die im Vergleich zu den Esten drei- bis fünfmal häufiger vertreten waren. Die Basis für die gebildeten Esten bildete die Mittelschicht, die materiell bedeutend besser gestellt und differenzierter war als die in dieser Hinsicht doch sehr schwache russische Einwohnerschaft.

Trotz der Anstrengungen der estnischen Regierung blieb die Rückständigkeit der hauptsächlich mit Russen besiedelten Regionen im Bildungsniveau und in der kulturellen Entwicklung bestehen. Nach Angaben der Volkszählung von 1922 betrug im Petseri-Gebiet die Analphabetismusrate 49,9%. Die Volkszählung von 1934 zeigte, daß unter der dortigen Bevölkerungsgruppe der über 60jährigen 18,6% lesen und schreiben konnten (landesweit 77,3%), in der Gruppe der 15- bis 59jährigen waren 65,2% lese- und schreibkundig (landesweit 95,4%). Ähnlich sind die Angaben über die ebenfalls hauptsächlich von Russen besiedelten Flecken Kallaste,

Mustvee und Petseri.⁵¹ Am Peipussee verhinderte das konservative Denken der Altgläubigen einen Anstieg der Bildung.

7. Das religiöse Leben der Russen in der Republik Estland als Träger ihrer nationalen Identität

Bei der Aufrechterhaltung von russischer Kultur und nationaler Identität spielte die Apostolisch-Orthodoxe Kirche eine beträchtliche Rolle, aber auch die Kirche der Altgläubigen, obwohl es auch unter den Esten zahlreiche orthodoxe Gläubige als Ergebnis der Russifizierung gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab. Laut Volkszählung von 1922 lebten 210 000 Gläubige der Apostolisch-Orthodoxen Kirche in Estland, in die Personalbücher waren aber nur 142 000 eingetragen.⁵² So bekannten sich in Estland viele führende Politiker zu diesem Glauben, darunter auch das Staatsoberhaupt Konstantin Päts. Die sogenannten Altgläubigen — ca. 7 000 — waren in der Hauptsache Russen.

In der Zeit des Freiheitskrieges erlitt die orthodoxe Kirche wesentliche Verluste. In Tartu und Rakvere wurden mehrere führende Geistliche von den Kommunisten getötet, darunter auch Bischof Platon. Im Zusammenhang mit der Unterdrückung der Kirchen in Sowjetrußland beschloß die Apostolisch-Orthodoxe Kirche Estlands 1923, sich nunmehr dem Patriarchat von Konstantinopel zu unterstellen. Damit verlor die orthodoxe Kirche in Estland beträchtlich an russischer Identität, an ihrer auf Rußland fixierten Weltsicht.

1940 existierten in Estland ca. 50 russische und gemischte Gemeinden. In den Klöstern von Kuremäe und Petseri wurden die Traditionen der orthodoxen Kirche und des Klosterlebens bewahrt. Das Wirken dieses im russischen Bürgerkrieg und estnischen Freiheitskrieg völlig ruinierten Petseri-Klosters wird für die Zeit der Republik Estland als „wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit“ charakterisiert.⁵³ In der Ikonenmalerei der Altgläubigen am Peipussee lebte jenes Können weiter, das in Sowjetrußland fast vollständig vernichtet worden war.

Nach der Annexion 1940 wurde die Apostolisch-Orthodoxe Kirche wieder Moskau angegliedert. Ein Teil der 1944 zur Emigration gezwungenen Geistlichen beansprucht die Rechtsnachfolgerschaft für die in der

⁵¹ Eesti 1920–1930 (wie Anm. 8), S. 13.

⁵² Ebenda, S. 402.

⁵³ A. Lehtonen, Pihkva-Petseri Jumalaema Uinumise (Uspenski) klooster (Das Uspenskij-Kloster in Petseri), in: Kodumaa vom 22. November 1990.

ersten Republik Estland bestehende Kirche. Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit mußte dies eine tiefe Spaltung im Leben der orthodoxen Kirche und zwischen den unterschiedlichen Traditionen hervorrufen.

Zusammenfassung

Macht man Verallgemeinerungen, so muß beachtet werden, daß sich die Untersuchung des Schicksals der russischen Minderheit in der Zeit der sogenannten Ersten Republik erst im Anfangsstadium befindet. Erst die letzten Jahre haben Parallelen der historischen Entwicklung und auch eine ehrliche Geschichtsschreibung ermöglicht, haben viel Neues für das Verständnis der Lage der russischen Diaspora und für ihre zu lösenden Probleme gebracht.

So wie in jeder Entwicklung, kämpfte man auch 1988–1991, als die Aussichten auf eine erneute estnische Selbständigkeit wuchsen, mit dem Schlagwort der „historischen Erfahrungen“. Ein Argument, das von den Russen verwendet wurde, die die Unabhängigkeit Estlands fürchteten, war das Schlagwort von der „erbärmlichen Lage der Minderheit“ in der damaligen estnischen Republik. Die sowjetisch und imperial gesinnten Autoren unterlagen wegen Mangels an Beweisen.⁵⁴ Die Erinnerungen der Russen an die 30er Jahre in Estland beinhalten in der Regel weder Erbitterung noch Schuldzuweisungen; allein in Verbindung mit der offiziellen Propaganda des „Estentums“ in der zweiten Hälfte der 30er Jahre und dem damit verbundenen Anstieg des estnischen Selbstbewußtseins sind gekränkte Äußerungen festzustellen.

Aber eine „Verfolgung“ der Russen als staatliche Politik oder offizielle Haltung wird entschieden bestritten. „Ich muß sagen, daß die Einstellung den Russen gegenüber äußerst freundlich war. Wir wurden als nationale Minderheit angesehen, so wie die Deutschen“, schreibt eine ehemals berühmte Schauspielerin in ihren Erinnerungen.⁵⁵ „Während meiner ganzen Zeit im Gymnasium in Petseri gab es dort weder Mißverständnisse noch Streit aus nationalen Gründen. Solche Zwischenfälle ereigneten sich auch in den Jahren der autoritären Macht von K. Päts nicht, als die offiziellen Kreise überall das sogenannte ‚Estentum‘ betonten“,⁵⁶ erinnert sich ein

⁵⁴ N. Solovei, *Oma kogemusest lähtudes* (Aus eigener Erfahrung), in: *Õhtuleht* vom 21. September 1988.

⁵⁵ Vastab Tatjana Pevtsova (Tatjana Pevtsova antwortet), in: *Teater Muusika Kino* 9 (1990), Nr. 10, S. 6.

⁵⁶ I. Mordvinov, *Nii me õppisime* (So haben wir gelernt), in: *Poliitika* (1990), Nr. 11, S. 101.

russischer Journalist und Absolvent des Gymnasiums von Petseri. Diese Beispiele aus der Zeit der Ersten Republik ließen es auch jenen estnischen politischen Kreisen zur Gewißheit werden, daß die Möglichkeit besteht, die Probleme wirksam und demokratisch zu lösen.

Natürlich ist die Statusveränderung der eigenen Volksgruppe — von der herrschenden Nation eines Imperiums zur Minderheit im Nationalstaat eines doch zur Russifizierung vorgesehenen kleinen Volkes — ein Gedanke, der für Russen fremd war und noch heute ist. Daneben bedrückt und ängstigt die Russen, wie auch in den Anfangsjahren der ersten Selbständigkeit, ein unklares Schuldgefühl, daß „they will be paid with their own coin“. Leider hat man die Bewertung der historischen Vergangenheit in den Beziehungen zwischen Rußland und Estland noch nicht endgültig bewältigt. Das bedeutet weitere Unsicherheit. Die Neokolonisten — die Vorsitzende des Europarates, Frau Lalumiere, gebrauchte 1994 den Begriff „Kolonisationsminderheit“ — sind bedeutend schwerer zu integrieren als Emigranten oder alteingesessene Siedler.

Im Laufe der Jahre von 1920 bis 1940 durchlebten die Russen in Estland eine beträchtliche Entwicklung. Und nicht nur in dem Sinne, daß sie sich von der Elite des imperialen Volkes zur loyalen Minderheit wandelten. In den ersten Jahren herrschte noch eine gewisse Erwartung, doch die Vorstellung, aus Rußland komme eine Lösung und Estland werde wenigstens zu einem gewissen „nahen Ausland“, zerbrach. So begannen die Russen allmählich eine deutlich umgrenzte Gemeinschaft (community) zu bilden. Ihr Selbstgefühl konnte sich daran anpassen, daß die Eigenstaatlichkeit Estlands beständig blieb. „Wir, die russische Minderheit in Estland, sind durch Blut und Kultur mit allen Russen der Welt verbunden, aber wir besitzen unsere Eigenart, unsere Mentalität, unsere Interessen, die nur für uns von Bedeutung sind und die sogar für Russen außerhalb der Grenzen Estlands unverständlich sein können. Wenigstens 90% von uns sind hier geboren und aufgewachsen, im Land, wo unsere Väter und Großväter lebten. Das Schicksal hat uns mit dem estnischen Volk und dem estnischen Staat verbunden. Eine solche Verbundenheit mit dem Land und eine solche Verknüpfung mit dem Willen der Geschichte bringt für uns besondere Verpflichtungen.“⁵⁷ Zu Beginn der 20er Jahre wurden solche Gedanken noch nicht geäußert.

Zum Integrationsprozeß trug auch bei, daß sich im Laufe von 20 Jahren ein sogenanntes baltisches Russentum mit Zentrum in Riga herangebildet hatte. Nach Meinung eines in Riga lebenden Exilrussen, V.V. Preobra-

⁵⁷ Vitjaz. Vesna 1939, S. 3; Issakov, Ob'edinenija (wie Anm. 35), S. 46.

ženskij, existierte noch ein „drittes Rußland der Minderheiten und Grenzgebiete, das sich vom Baltikum bis zum Schwarzen Meer erstreckt“.⁵⁸ Die Wiedererweckung dieser „baltischen Identität“ ist auch heute Gesprächsgegenstand. Gemeinsam löste man das Problem der für einen demokratischen Staat geeigneten Schulbücher, Theatertruppen gastierten jenseits der Grenzen, anhand der in Lettland erscheinenden größeren Zeitungen entstand eine sogenannte „baltische Öffentlichkeit“. Die Beziehungen zu den traditionsreicheren Russen in Finnland hingegen blieben schwächer.

Die russische Minderheit entwickelte sich auch qualitativ. Die alte Elite trat im Laufe der Zeit in den Hintergrund, ein großer Teil zog weiter nach Westeuropa. Obwohl die russische Minderheit viele auffallende Persönlichkeiten besaß, wirkten keine großen Koryphäen in Estland. Der hervorragendste Vertreter der im Lande lebenden russischen Intellektuellen, der Dichter Igor Severjanin, hatte den Höhepunkt seines Schaffens bereits überschritten.

Eine gewisse organisatorische Ressource bei der Regelung des alltäglichen Lebens, eine die Integration fördernde kulturelle Öffentlichkeit und eine verhältnismäßig starke politische Vertretung — das alles waren positive Faktoren. Doch bedeuteten die 30er Jahre einen Rückschritt für die russische Rolle in der Gestaltung der estnischen, insbesondere der städtischen Kultur. Gleichzeitig wurde die russische Minderheit einheitlicher — in den Regionen mit früher größtenteils lese- und schreibunkundiger Bauernbevölkerung im Petseri-Gebiet verbreitete sich landwirtschaftliche Literatur und florierte das Vereinsleben. Die für die estnische Kultur eigentümlichen Erscheinungsformen (wie z.B. im Musikleben) begannen immer mehr auf das Kulturleben der Russen einzuwirken.

Während man zu Beginn der 20er Jahre die russische Sprache noch zu den „drei örtlichen Sprachen“ zählen konnte, so büßte sie gegen Ende der 30er Jahre an Bedeutung ein. 1934 beherrschten etwa 200000 Esten die russische Sprache, d.h. insgesamt ein Viertel der Bevölkerung. In der Altersgruppe der 30- bis 60jährigen benutzte etwa ein Drittel der Nichtrussen diese Sprache als Fremdsprache, in der Altersgruppe der 15- bis 19jährigen waren es nur noch 5%. Gleichzeitig wuchs die Zahl derjenigen, die sich der estnischen Sprache bemächtigt hatten, in derselben Altersgruppe der Nichtesten bis auf zwei Drittel.⁵⁹ Anstelle der alten aristokratischen oder russischen bürokratischen, des Estnischen unkundigen Elite wuchs

⁵⁸ V.V. Preobraženskij, *Russkie Latvii (Russen in Lettland)*. Tl. 2, Riga 1934, S. 67.

⁵⁹ H. Reiman, *Tavakeel ja võõrkeelte oskus (Gewohnheitssprache und die Beherrschung von Fremdsprachen)*, in: *Eesti Statistika (1935)*, Nr. 4 (162), S. 232 f.

eine neue heran, eine in vielerlei Hinsicht naturalisierte (estonisierte) Elite. Eine Assimilierung der russischen Bevölkerung war dennoch nur wenig spürbar.

Der Beitrag der russischen Minderheit zur Bereicherung der estnischen Kultur ist zwar nicht vergleichbar mit dem Beitrag der deutschen Minderheit, war jedoch bemerkbar. Hervorragende Persönlichkeiten der Weltkultur — Šaljapin, Bunin, u.a., die in Estland weilten — dienten den Russen als Vorbild, ihre Veranstaltungen waren aber auch wichtige Ereignisse für die estnische kulturelle Öffentlichkeit, so z.B. 1928 die Vorträge von Nikolaj Berdjajev „Christentum, Nietzscheanismus und Marxismus“ sowie „Glaube und Wissenschaft“.

Nach einer Untersuchung von Dmitrij Michajlov leben von der russischen Gemeinde der Vorkriegszeit und deren Nachkommen im heutigen Estland nur noch etwa 50 000 Menschen (davon 30 000 als Staatsbürger).⁶⁰ Eine wesentliche Rolle bei dieser Entwicklung spielten sowohl die Verschiebung der Staatsgrenzen als auch Repressionen. Die erneute Unabhängigkeit Estlands schuf auch den früher verdrängten, alteingesessenen Russen neue Möglichkeiten. Ihr distanzierteres Verhalten zu den neuen Immigranten, das in vielem auf kulturellen Unterschieden basiert, hatten ihre Annäherung und eine intensive Assimilierung vor allem mit Esten zur Folge.⁶¹

Die sogenannten „historischen“ Estlandrussen haben heute eine wichtige Rolle zu spielen: Sie können allen Russen Estlands ihre Möglichkeiten und Chancen zu Bewußtsein bringen und bei der Gestaltung einer neuen Identität helfen. Auf diesem Gebiet sind einige ihrer Vertreter sehr aktiv: Sie erläutern die Geschichte der Russen in Estland, sie veranstalten Konferenzen und Ausstellungen. Herausragend waren die Ausstellungen der Jahre 1990 und 1992 über das Kulturleben der nationalen Minderheiten in Estland. 1995 konzentrierte sich die Ausstellung speziell auf die Russen, wurde in mehreren estnischen Städten gezeigt und ist zu einem Kulturereignis geworden.

Aus dem Estnischen übersetzt von Ene Rõngelep, Tallinn

⁶⁰ D. Michailov, *Vene küsimus ja eesti rahvuslus* (Die russische Frage und der estnische Nationalismus), in: *Vikerkaar* 10 (1995), Nr. 9-10, S. 176 f.

⁶¹ V. Leivak, *Põlisvenelased, me oleme olemas* (Altrussen, wir sind vorhanden), in: *Õhtuleht* vom 5. März 1993.

